

Nr. 222

Perry Rhodan

NEO

Arkon erwacht 3

Lucy Guth / Michelle Stern

Welt der Mehendor



Perry Rhodan NEO

Band 222

Lucy Guth / Michelle Stern

Welt der Mehandor

Gut fünfzig Jahre nachdem Perry Rhodan auf Außerirdische getroffen und die Menschheit zu den Sternen aufgebrochen ist, haben sich terranische Siedlungen auf verschiedenen Welten entwickelt. Die Solare Union bildet die Basis eines friedlich wachsenden Sternenreichs.

Ende 2089 kehrt Rhodan von einer Fernexpedition zur Erde zurück. Weil er sich über ein ausdrückliches Verbot der terranischen Regierung hinweggesetzt hat, verliert er sein Amt als Protektor. Dennoch wird er ins Imperium der Arkoniden entsandt. Mysteriöse »alte Herrscher« wollen dort die Macht ergreifen. Die Folgen für die Menschheit kann noch niemand abschätzen.

Perry Rhodan erlebt mit, wie der arkonidische Hochadel die Imperatrice stürzt. Er erfährt, wer die Drahtzieher der Revolte sind und dass sie ihre Kriegsflotte mit einer verheerenden Waffe ausrüsten, gegen die es keine Abwehr gibt. Rhodan forscht nach, wer die Arkoniden mit Transformkanonen beliefert – er bricht auf zur WELT DER MEHANDOR ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

E-Mail: mail@perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg,

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Claus-Uwe Bartsch

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.meine-zeitschrift.de, E-Mail: service@meine-zeitschrift.de

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. März 2020

www.perry-rhodan.net



YouTube



Prolog Neuer Feind

Sie lebt. Emthon V. lebt. Was für ein Versagen des Rats und des Auftragsmörders! Zu meiner Zeit wäre das nicht passiert. Eine solche Katastrophe wäre undenkbar gewesen. Sie hätte etliche Ehrenselbstmorde nach sich gezogen. Dieser Vorfall ist mehr als ein Ärgernis, doch er hat auch seine gute Seite. Er zeigt mir, wie die Arkoniden dieser Zeit denken und dass man diese Barbaren aus dem Seitenarm von Debara Hamtar nicht unterschätzen sollte. Es ist nicht das erste Mal, dass gerade diese Spezies mir im Weg steht. Mein unnützer Sohn hat sich in den Kolonien vergessen, sich mit den dreisten Barbaren verbündet und sich von ihnen verderben lassen.

Diese sogenannten Menschen sind wie ein Virus, der Emthon V. infiziert hat, was auch an ihrer Vorgeschichte als Trossmädchen Theta liegen mag. Aber meinen Mascaren? Wie haben sie es geschafft, aus ihm Atlan zu machen?

Wie kann es sein, dass er sich mit einer Frau eingelassen hat, die angeblich ein ganzes Sternenreich regiert? Diese Mirona Thetin ... Wenn er klug ist, wird er dieses Reich lenken. Dass Frauen in hohen Positionen nichts zu suchen haben, sehen wir ja an Emthon V. Lass ihnen ein paar Jahre freie Hand, und schon bricht alles zusammen. Ihretwegen ist das Große Imperium in den Staub gesunken. Sie hat zerstört, was große Herrscher lange vor ihrer Geburt über Jahrtausende aufbauten und hielten. Mitverantwortlich sind eben jene Barbaren, die so frech darangehen, Kolonien zu gründen, als wären sie mehr als dahergelaufene Emporkömmlinge, die ohne Arkons Gunst und Technik gar nichts geworden wären und ihr System niemals aus eigener Kraft verlassen hätten.

Wieder sind es diese Barbaren, die mir ein Dorn in der Ferse sind, die meinen Mascaren beeinflusst haben, Emthon V. verderben und nun dafür gesorgt haben, dass dieser in glimmernde Roben gehüllte Schandfleck des Großen Imperiums noch lebt, anstatt aus der Geschichte getilgt zu werden, wie es vorgesehen war.

Ein Versäumnis, das ich korrigieren muss, nicht zuletzt, weil

es alles gefährdet. Solange die ehemalige Imperatrice lebt, gibt es zu viele Risiken und unbeantwortete Fragen: Was tut Emthon V. gerade? Was machen die Barbaren von Terra und ihre Mutanten, die sicher nach Emthons Willen gelenkt werden? Was tut Perry Rhodan?

Die ehemalige Imperatrice Theta ist bei den Erdbarbaren untergekrochen, hat Rückhalt, wenn auch geringen. Das gefährdet meine Pläne. Ich muss reagieren und Verhandlungen mit den Mehador aufnehmen, vielleicht sogar mehr als das. Die Mharlsippe hat endlich zu spüren. Schluss mit Auflagen und Verzögerungen, mit Hinhaltetaktiken und weibischem Gejammer.

Ich bin meinem Ziel nahe. Niemand wird mich aufhalten, weder meine Mitregenten noch irgendwelche verlausten Ma'pek-Barbaren mit einer Möchtegern-Imperatrice in der Hinterhand – und schon gar kein Mehadorpack! Bald schon werde ich die Geschicke im Großen Imperium lenken, damit es endlich zu dem werden kann, was es zu sein verdient.

1. Gefährliche Stromschnellen

In der Schwärze des Weltraums waberte eine gleißende, gelbrote Spirale und in deren Zentrum ein düsteres Nichts. Nicht weit davon entfernt – zumindest in kosmischen Maßstäben – das gleiche Phänomen noch einmal, und dann noch eins und noch eins ... Wie tausend gelbe Raubtieraugen starrten die Schwarzen Löcher Thora Rhodan da Zoltral an. Sie schauderte vor Faszination und Entsetzen.

»Ein überwältigender Anblick.« Perry Rhodan an ihrer Seite klang staunend, wie ein Kind.

Unwillkürlich musste sie lächeln. Das liebte sie auch nach all den Jahren an diesem Barbaren, mit dem sie verheiratet war: diese Neugier und Offenheit, die er sich bewahrt hatte. Er sah immer das Schöne – sogar dort, wo sie Gefahr witterte. Sie drückte seine Hand und ging zum Kommandosessel der CREST II hinüber.

She’Katraka – das Sternennriff. Für Thora war es ein legendärer Ort, von dem jeder wusste, dem man aber besser nicht zu nahe kam. Für Arkoniden war She’Katraka ein vergleichbares Mysterium wie das Bermudadreieck früher für irdische Seefahrer. Man wusste nicht genau, was sich darin befand. Und das Risiko, es herausfinden zu wollen, war zu groß. Zu viele Raumschiffe hatten in dieser unzugänglichen Zentrumsregion des von den Arkoniden Thantur-Lok genannten Kugelsternhaufens M 13 ein unrühmliches Ende gefunden. Das She’Katraka war ein praktisch undurchdringliches Gewimmel von mehrheitlich kleinen Schwarzen Löchern, die einander auf kaum berechenbaren Bahnen umschwirrten und extreme, allzu oft tödliche Schwerkraftverhältnisse schufen. Insbesondere die unvorhersehbar auftretenden K’Urgahs – massive Gravitationsschwankungen, die Stromschnellen im Wasser ähnelten – erwiesen sich immer wieder als Todesfallen und zerrten ihre Opfer ins Verderben.

»Das ist faszinierend«, meinte Sarah Maas, die Funk- und Ortungschefin der CREST II. »So viele Schwarze Löcher auf einem Haufen habe ich noch nie gesehen. Was die Gravitation

angeht, muss dort drinnen das reinste Irrenhaus sein. Und da wollen wir hinein?«

»Da unser Zielsystem Rusuma mitten im Sternenriff liegt, wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben.« Thora rief ein Hologramm auf, das ihr die nähere Umgebung zeigte. »Mir ist selbst nicht ganz wohl dabei, das gebe ich zu.«

»Sollte es für Sie nicht so eine Art Heimspiel sein?«, fragte Akilah bin Raschid. Die Erste Offizierin kannte Thora lange genug, um sich eine solche Vertraulichkeit erlauben zu dürfen. »Immerhin ist Archetz nur knapp über vierundvierzig Lichtjahre von Arkon entfernt. Sie und die Imperatrice dürften die Einzigen an Bord der CREST II und der MAGELLAN sein, die das schon einmal gesehen haben.«

Bei der Erwähnung von Theta musste sich Thora beherrschen, um nicht das Gesicht zu verziehen. Sie war froh, dass die launische Imperatrice derzeit nicht in der Zentrale war. Theta hatte beschlossen, sich die bevorstehende Reise mit ihrem Gefolgsmann Askhan Kuur durch die Aussichtskuppel der CRISTOBAL anzusehen, des im oberen Pol verankerten, größten Beiboats der CREST II.

»Das stimmt – Arkon ist meine Heimat, allerdings nur astronomisch gesehen. Die nähere Umgebung kenne ich tatsächlich sehr gut. She’Katraka jedoch bildet eine Ausnahme. Das Sternenriff ist auch für mich ›Terra incognita‹, um einen menschlichen Ausdruck zu benutzen.«

»Dass ich solche Worte einmal aus deinem Mund höre!«, rief Gucky aus dem als »Mutantenlounge« bezeichneten Aufenthaltsbereich für Zivilisten in der Zentrale, wo er es sich bequem gemacht hatte.

Thora drohte dem Ilt spielerisch mit dem Finger. »Halt den Mund, Gucky, oder ich befördere dich persönlich zurück auf die MAGELLAN.«

»Bitte nicht – wir sind froh, dass es bei uns mal etwas ruhiger zugeht«, meldete sich Conrad Deringhouse zu Wort. Der Kommandant der MAGELLAN war per Holokommunikation zugeschaltet; derzeit bestand eine fast ununterbrochene Funkverbindung zwischen den beiden terranischen Raumschiffen. Das war angesichts der jüngsten Ereignisse durchaus nötig –

erst recht wenn Thora daran dachte, was ihnen für ein Ritt bevorstand. Deringhouses Gesicht wurde wieder ernst. »Zurück zum Thema, wie gehen wir weiter vor?«

»Fassen wir zusammen.« Rhodan trat neben Thora.

Eine Spur von Verärgerung keimte in ihr auf. Sie war mehr als glücklich, ihren Mann zurückzuhaben, noch dazu von den schrecklichen Krankheiten geheilt, die ihn befallen hatten. Aber dass er sich hin und wieder in die Rolle des Kommandanten drängte, ging ihr langsam auf die Nerven.

Andererseits konnte sie ihn verstehen. Er war seines Amts als Protektor enthoben, hatte lediglich als Berater an der Reise nach Arkon teilnehmen dürfen. Dass ihm die Terranische Union zudem Torgen Shenn, Sohn eines Norwegers und einer Arkonidin, als Expeditionsleiter vor die Nase gesetzt hatte, wurmte ihren Gatten ganz gewaltig – auch wenn er es nicht zugeben mochte. Dabei hatte Shenn sogar ein gewisses Entgegenkommen gezeigt: Er wohnte nach wie vor in seinem Quartier auf der MAGELLAN und war nicht auf die CREST II umgesiedelt. *Das ist eigentlich eine Art Vertrauensbeweis. Shenn lässt Perry auf der CREST II freie Hand. Er scheint erkannt zu haben, dass Perrys Horizont deutlich weiter ist, als er und viele andere im Rat angenommen haben.*

Derzeit hielt sich Shenn in der Zentrale der MAGELLAN auf, einige Schritte hinter Deringhouse. Manchmal war er im Kommunikationsholo zu sehen. Das reichte, um Rhodan erneut zu reizen. Obgleich er es überspielte: Er hatte an der Situation ganz schön zu knabbern. Deshalb ließ Thora ihm das Wort – dieses Mal.

»Was wissen wir über das Gebiet vor uns?«

»Wir haben es mit einem besonderen astronomischen Phänomen zu tun, das die Arkoniden Sternenriff nennen: She’Katraka«, antwortete Sianuk na Ayutthaya. Der Wissenschaftler war durch ein weiteres Holo zugeschaltet und befand sich mit seinem Bruder Bumipol na Ayutthaya in der Wissenschaftlichen Abteilung der CREST II. »Hier hat sich eine massive Ballung Schwarzer Löcher gebildet, auf einem engen Raum, der etwa dreihundert Lichttage durchmisst. Es sind mehrere Tausend

kleine und kleinste Schwarze Löcher – dazu unzählige Mikro-singularitäten.«

»Und was bedeutet das konkret für uns?«, wollte Deringhouse wissen.

Bumipol rief eine dreidimensionale Karte auf, die allerdings nur die äußeren Bereiche des vor ihnen liegenden Gebiets zeigte: »Die lokalen Schwerkraftverhältnisse sind sehr komplex und machen eine Navigation außerordentlich schwierig. Deswegen ist diese Region kaum kartografisch erfasst; die Arkoniden haben nie einen Anlass gesehen, sich der Gefahr einer Erforschung auszusetzen. Übrigens liegt es an eben diesen Gravitationsverhältnissen, dass die örtliche Dichte an Metallen sehr groß ist. Das könnte Einfluss auf unsere Ortung nehmen.«

»Natürlich gibt es außerdem die für solche Gebiete typischen Staub- und Gaswolken«, setzte Sianuk hinzu.

»Das sind ja wundervolle Aussichten«, meinte Thora sarkastisch. In ihr kämpften die Neugier der Entdeckerin und die Vorsicht der Raumschiffkommandantin um die Vorherrschaft. »Und unser Zielplanet?«

»Soweit wir wissen, umkreist Archetz die Sonne Rusuma, einen Gelben Zwerg, einen Hauptreihenstern der Spektralklasse G. Archetz ist der fünfte von insgesamt achtzehn Planeten des Rusumasystems und hat zwei unbewohnte Monde. Er ist etwa hundertfünfzig Lichttage von unserem derzeitigen Standort entfernt, mitten im Sternenriff.«

Thora unterdrückte ein Schnaufen. Das bedeutete, dass sie ein gehöriges Stück auf ungewissen Bahnen navigieren mussten. Das konnte heikel werden.

»Uns erwartet eine wilde Fahrt.« Rhodan runzelte die Stirn. »So ganz ohne konkrete Navigationshilfe ...«

»Ich könnte übernehmen, Protektor!« Mentro Kosum meldete sich im Hintergrund von Deringhouses Holo zu Wort, das daraufhin automatisch den Bildausschnitt erweiterte.

Rhodan war zwar kein Protektor mehr. Aber das hielt die Besatzung nicht davon ab, ihn als solchen zu behandeln und entsprechend zu titulieren. Thora sah Shenn im Hintergrund freundlich lächeln. Er kommentierte das trotziges Verhalten der Besatzung nie, sondern nahm es hin.

Kosum fuhr fort: »Wenn ich mich mit der MAGELLAN an die Spitze setze, kann die CREST II hinterherfliegen.«

»Das könnte funktionieren.« Thora zögerte trotzdem, dem Plan zuzustimmen. Kosum war zwar ein hervorragender Pilot, ein ausgebildeter Emotionaut wie ihre Söhne, und sie vertraute ihm vollkommen. Wenn es jemand schaffte, quasi blind durch das Sternenriff zu navigieren, dann Kosum, dessen Geist mithilfe einer SERT-Steuerung mit der MAGELLAN verschmelzen konnte. Aber irgendwie widerstrebte es ihr, das Schicksal von zwei Schiffsmannschaften in die Hand eines Einzelnen zu legen – zumindest unter den gegebenen Bedingungen.

»Dann lasst es uns so versuchen«, schlug Rhodan vor. Thora kniff die Lippen zusammen, woraufhin ihr Mann sofort nachsetzte: »Das heißt, wenn die Kommandanten damit einverstanden sind.«

»Wir haben wahrscheinlich keine Alternative zu diesem Plan«, sagte Deringhouse.

Thora nickte zustimmend. »Das befürchte ich auch. Also, Kosum, zeigen Sie, was Sie können!«

Die Holoverbindung erlosch kurzzeitig, und alle nahmen ihre Posten ein, bereiteten sich darauf vor, die Kursvorgaben des Emotionauten nachzuvollziehen.

»Ist ja klar, dass der Wunderpilot sein Können zeigen darf«, murmelte ein gut aussehender Mann mit pechschwarzer Haut einige Schritte von Thora entfernt.

»Gibt es ein Problem, Mister Azikiwe?« Thora war erstaunt, ausgerechnet von ihrem Piloten Gemurre zu hören. Hamza Obafemi Azikiwe war sonst eher ein zurückhaltender Typ.

Prompt zog der Namibier zerknirscht die Lippen zwischen die Zähne. »Nein, Kommandantin. Ich habe nur laut gedacht.«

»Dann schalten Sie Ihr Gehirn besser auf stumm. Wir sind ein Team und wollen ein gemeinsames Ziel erreichen. Niemand bestreitet, dass Sie ein hervorragender Pilot sind. Aber ohne richtige Karte bleiben Ihre Flugkünste vorerst stille Reserve. Kosum ist als Emotionaut nun mal besser für die Situation gerüstet, und ich werde keine Eifersüchteleien dulden.«

»Verstanden, Kommandantin. Entschuldigung.«

Thora nickte Azikiwe knapp zu. Sie mochte den Mann, aber ein so kindisches Verhalten konnte über Leben und Tod entscheiden.

»Es geht los, meldet die MAGELLAN«, verkündete Maas. Das Außenbeobachtungsholo zeigte, dass das Schiff beschleunigte.

»Hinterher, Mister Azikiwe. Ich vertraue darauf, dass Sie Kosums Schatten werden und genau dieselben Manöver fliegen wie er.«

»Ich gebe mein Bestes!«

Für eine Weile ging alles glatt. Thora gestand sich ein, dass Kosum tatsächlich wieder einmal seinem Ruf als Wunderpilot gerecht wurde, der ihm vorauseilte. Auch ohne ausreichende Navigationsdaten umschiffte er die Schwarzen Löcher, die manchmal so klein waren, dass sie sogar mit hervorragenden Instrumenten nur schwer zu erkennen waren.

»Wie macht der Kerl das nur?«, fragte Waffenchefin Siobhan O'Sullivan erstaunt.

»In diesem Moment *ist* Mentro die MAGELLAN«, erläuterte Gucky. Der Ilt hatte durch seine telepathischen Kräfte wahrscheinlich den tiefsten Einblick in das, was Kosum erlebte. »Er bekommt alle Sensorendaten, die das Raumschiff registriert, so rasch zugespielt, als würde er sie selbst fühlen, sehen oder hören.« Gucky stieß einen launigen Pfiff aus. »Ist nicht ganz einfach zu beschreiben. Ich kapiere es selbst nicht so richtig. Wenn ich versuche, ihn dabei zu belauschen, bekomme ich ganz schnell Kopfschmerzen, also lasse ich es.«

Thora bemerkte zufrieden, dass sich Azikiwe äußerst konzentriert an die MAGELLAN heftete und jeden noch so plötzlichen Kurswechsel Kosums mitging. Allerdings standen dem Namibier dicke Schweißperlen auf der Stirn – es war unverkennbar kein Kinderspiel, dieses Tempo mitzuhalten.

»Zurückbleiben!«, erklang plötzlich Kosums angespannte Stimme über Funk. »Hier ist ...«

Azikiwe reagierte, noch ehe Kosum zu Ende gesprochen hatte, und bremste ab, doch zu spät: Die CREST II wurde von einer gewaltigen Erschütterung erfasst.

»... eine Art Gravitationsstörung, in die wir geraten sind.«

»Eine K'Urgah!« Thora keuchte entsetzt auf und hielt sich an der Lehne des Sitzes fest, hinter dem sie stand, um einen Sturz zu vermeiden. »Eine Gravitationsstromschnelle! Gegenschub, Mister Azikiwe!«

Diesen hatte der Pilot bereits geistesgegenwärtig eingeleitet – was bewies, dass der Namibier Kosum in puncto Können in nichts nachstand.

Die CREST II schüttelte sich und bockte wie ein aufgebrachtes Pferd – ein Bild, das Thora durch den Kopf schoss, obwohl es Unsinn war: Nicht das Raumschiff selbst war bockig, sondern die K'Urgah hatte es erfasst und sorgte für die Turbulenzen. Dank Azikiwes Reaktionsschnelle löste sich die CREST II jedoch bereits nach einigen Sekunden aus der gefährlichen Strömung, die den Kugelraumer sonst unweigerlich zu einem Schwarzen Loch gezogen hätte.

Nicht so die MAGELLAN. Thora verfolgte atemlos, wie das Expeditionsraumschiff gegen den tödlichen Sog ankämpfte, aber nicht freikam. »Bringen Sie uns in sichere Entfernung!«, befahl sie Azikiwe. Sie wollte um keinen Preis, dass die CREST II erneut in den Strudel geriet.

Ein Hologramm, das einen sehr blassen Deringhouse zeigte, erschien vor Thora. »Wir geben Vollschub, aber wir sitzen fest. Wir treiben direkt auf ein kleines Schwarzes Loch zu. Es ist noch relativ weit entfernt, aber wenn wir nicht aus dieser ... Stromschnelle herauskommen, sind wir dran.«

»Wir müssen der MAGELLAN helfen!«, rief Rhoda.

Als ob ich das nicht selbst wüsste, dachte Thora ungehalten. »Traktorstrahl!«, befahl sie.

O'Sullivan gehorchte sofort und erfasste das größere Schiff. Allerdings ohne Erfolg: Die Kräfte, die auf die MAGELLAN einwirkten, waren übermächtig.

»Mehr Energie!«, forderte Rhoda.

»Ich tue, was ich kann, Sir, aber es reicht nicht!«, rief die Waffenchefin verzweifelt.

»Energie umleiten. Fahren Sie die Schirme runter. Aber den Gegenschub nicht vernachlässigen, sonst werden wir wieder

mit hineingezogen.« Thora würde ihr eigenes Schiff nicht leichtfertig riskieren.

»Soll ich evakuieren?«, fragte Gucky, dessen Nase aufgeregt zuckte.

»Alle achttausend Mann Besatzung?«, fragte Thora. Sie wollte in dieser Situation nicht ironisch sein, und sie verstand Guckys Reaktion. Dort drüben waren Freunde an Bord.

»Wir schaffen es nicht!« O'Sullivan betätigte verzweifelt ihre Kontrollen, rief ein Holo nach dem anderen auf. »Diese Gravitationsstromschnelle ist einfach zu stark – wir werden wieder hineingezogen.«

»Schaltet den Traktorstrahl ab!«, rief Conrad Deringhouse. »Sonst strandet ihr ebenfalls hier!«

Thora wollte gerade schweren Herzens den Befehl geben, den Traktorstrahl zu lösen.

Da stieß Maas einen kleinen Schrei aus, angesiedelt irgendwo zwischen Schrecken, Überraschung und Erleichterung. »Kommandantin, ein fremdes Schiff ist hinter uns aufgetaucht. Sie müssen uns gefolgt sein, sonst könnten sie nicht so plötzlich erscheinen – und sie setzen ebenfalls ihren Traktorstrahl ein.«

War die Stimmung in der Zentrale zuvor angespannt gewesen, brach nun heillose Verwirrung aus.

Thora ließ sich davon nicht anstecken. »Was ist das für ein Schiff?«

»Hilft der zusätzliche Traktorstrahl?«, fragte Perry Rhodan gleichzeitig.

Da sieht man wieder, wie unterschiedlich wir unsere Prioritäten setzen.

Sarah Maas wischte auf ihren Hologrammen herum.

Siobhan O'Sullivan antwortete zuerst. »Es klappt! Wir können zusammen die MAGELLAN herausziehen!«

Erleichtertes Aufatmen, als der terranische Kugelriese wieder in relativ sicheren Raum gelangte – sowohl in der Zentrale der CREST II als auch auf der anderen Seite der Komverbindung. Thora registrierte aus den Augenwinkeln, dass Gucky verschwand; sicher wollte er auf der MAGELLAN nach dem

Rechten sehen. Sie hingegen interessierte sich primär für den Neuankömmling.

»Ich warte, Miss Maas«, erinnerte sie die Ortungsspezialistin.

»Natürlich, Kommandantin. Es handelt sich um eine Zweihundert-Meter-Walze – ein Mehandorschiff.« Maas zog erstaunt die Luft ein. »Es ist die ISBIKK!«

2. Verfolgungsjagd

In der Zentrale der CREST II war alles in Aufruhr wegen der MAGELLAN, als Gucky etwas spürte, das *nicht an diesen Ort gehörte*. Es war ein einzelner Gedankenimpuls, nur der Fetzen eines Anflugs von Panik. Aber er reichte, um Guckys Aufmerksamkeit zu erregen.

... versteckt bleiben bis zum Sternennriff ... lauteten die Worte, die der Ilt eher zufällig geespert hatte. Sie machten ihn stutzig – denn sie waren nichtmenschlichen Ursprungs.

In seinem Leben hatte Gucky bereits zahllose verschiedenartigste Mentalimpulse telepathisch wahrgenommen, und er konnte die Urheber meist problemlos als Menschen, Arkoniden, Opronier oder Angehörige anderer bekannter Völker identifizieren. Bei den verschiedenen menschlichen Siedlern hatte er noch Unterscheidungsschwierigkeiten, das musste er zugeben. Die Bewohner von Olymp, Siga, Imart, Cybora und wie die terranischen Kolonien alle hießen, waren den Menschen zu ähnlich, um charakteristisch abweichende Impulssignaturen zu entwickeln. Vielleicht würde sich das mit der Zeit ändern.

Diese fremden Impulse hingegen konnte er eindeutig zuordnen – keiner Person, aber diese Mischung aus Gier, Rücksichtslosigkeit und Neugier war typisch. Und sie hatte auf der CREST II rein gar nichts zu suchen.

Eine gezielte Teleportation brachte Gucky näher an den Ursprung der Impulse: auf eine der Galerien des unteren Großhangars. Während im oberen Haupthangar der CREST II die Beibootflottille aus Korvetten und Space-Disks untergebracht war, wurde die riesige Halle des unteren Hangars vor allem zu Lagerzwecken genutzt. Vierzig Galerien boten dort Platz für verschiedenste Güter, Wohncontainer, Bodenfahrzeuge und etliches mehr.

Der Ort, von dem Guckys Einschätzung nach die Gedankenimpulse stammten, lag etwa in mittlerer Höhe. Diese Galerie beherbergte derzeit Großbehälter mit Nahrungsmittelvorräten. Die hellblauen Container, die etwa die Größe einer Mann-

schaftskabine hatten, reihten sich wie Perlen an einer Schnur um das Rund der Hangarhalle.

Gucky schob sich langsam auf eine offen stehende Frachtbehältertür zu, aus der er Rascheln und Knistern hörte. In dem Container war es dunkel. Der Geruch nach Paprika und Salz stieg Gucky in die Nase. Wer auch immer dort zu Gange war, er dezimierte offensichtlich gerade den Bordbestand an Gewürzen oder Kartoffelchips. Ein dunkler Schatten huschte zwischen den Regalen hin und her.

»He!«, rief Gucky. »Das wird Rufus Darnell aber gar nicht gefallen – unser Chefingenieur braucht zum Feierabend seine Portion Kohlenhydrate! Mit dem Alter ist er etwas schrullig geworden.« Er rümpfte die Nase. »Außerdem wird er den Geruch nach ranzigem Öl an seinen Chips nicht mögen.«

Der Schatten erstarrte mitten in der Bewegung. Für ein paar Sekunden glaubte Gucky, der Fremde würde einfach stehen bleiben und abwarten, was weiter geschah. Dann wirbelte der Schatten herum und rannte den Ilt einfach über den Haufen.

Gucky war so verblüfft, dass er völlig vergaß, zu teleportieren. Es fiel ihm gerade noch rechtzeitig wieder ein, ehe er mit dem Kopf auf den Boden knallen konnte. Er rematerialisierte senkrecht ein paar Schritte vor dem Flüchtenden. »Wohin denn so eilig?«

Der Fremde stieß ein erschrockenes Quieken aus und änderte ungebremst die Fluchtrichtung: Er hüpfte über die Brüstung der Galerie. Gucky verdrehte die Augen und teleportierte hinterher. Eine Etage tiefer rannte der Unbekannte zwischen zwei Reihen Explorationsrobotern davon. Gucky war das Spielchen langsam leid. Er griff telekinetisch nach einer der Maschinen und rollte sie vor den Fremden, um ihm den Weg abzuschneiden. Abrupt blieb der Flüchtende stehen. Der Roboter rollte weiter vorwärts, sodass der blinde Passagier – denn nichts anderes war Guckys Kontrahent – rückwärts gehen musste.

Gucky ließ die Maschine schneller rollen und grinste. »Leg dich nie mit einem Ilt an, wenn es um Verfolgungsjagden geht.« Er stieß ein Schnauben aus. »Was willst du hier? Es gibt an Bord der CREST II kein Besun für dich.«

Der Fantan taumelte völlig außer Puste vor Gucky aus dem

Gang zwischen den Explorationsrobotern hervor. »Es gibt viel Besun«, widersprach das zylinderförmige Fremdwesen. Der Fantan wippte mit vier seiner dünnen Extremitäten, als wolle er um sich zeigen. »Aber nicht das, was ich brauche.«

Gucky legte den Kopf schief. »Lawwassatt, nicht wahr? Du bist es doch? Entschuldige, auch wenn ich eine Weile unter deinesgleichen gelebt habe, seht ihr in meinen Augen ziemlich gleich aus. Du bist der Fantan, den ich neulich aus dem All gefischt habe, oder?«

Der Fantan zirpte leise. »Das bin ich. Ich bin dir noch immer sehr dankbar.«

»Und du zeigst deine Dankbarkeit, indem du dich heimlich auf unser Schiff schleichst?« Ironie war ein menschliches Konzept, das Gucky stetig zu verfeinern versuchte.

»Ich hatte keine Wahl. Als ich im Gespinst von Aarakh Ranton erfahren habe, dass die Menschen dorthin fliegen, wo die Mehendor das Besun produzieren, musste ich einfach mitkommen.«

Gucky kombinierte: Lawwassatt war dabei gewesen, als sich Perry Rhodan und Thora mit Theta sowie deren Vertrauten Askhan Kuur getroffen hatten. Da Gucky das Wesen der Fantan kannte, konnte er Lawwassatts Gedankengänge durchaus nachvollziehen. Der Fantan hatte mitbekommen, dass sich ihm ein Taxi zu seinem heiß begehrten Besun bot: der Transformkanone. Kein Wunder, dass er die Mehendorkarawane Fannon verlassen hatte, um sich stattdessen bei den Menschen einzuschleichen.

»Du hättest einfach fragen können.«

Lawwassatt wackelte mit einer der oberen Extremitäten. Gucky war nicht sicher, ob der Fantan damit ein humanoides Abwinken imitieren wollte oder ob es etwas vollkommen anderes zu bedeuten hatte. »Ich war besorgt, dass Kommandantin Thora Rhodan da Zoltral meine Bitte ablehnen könnte. Ich wollte kein Risiko eingehen.«

Na ja, wenn ich ehrlich bin: Thora hätte ihn wohl wirklich nicht mitgenommen. Aber das werde ich ihm nicht auf die Nase binden.

»Schön, und wie soll es weitergehen?«

»Sind wir bereits am Sternennriff angekommen?«

»Oh ja. Wir sind schon mittendrin.«

Der Fantan zuckte, was einerseits seltsam aussah, andererseits Erstaunen vermittelte. Gucky spürte bei ihm einen Anflug von ... Panik?

»Mitten im Sternenriff, ohne Navigationshilfe? Das ist Selbstmord!«

Gucky ließ sich nach hinten sinken und stützte sich auf seinem Biberschwanz ab. »Na, das haben wir inzwischen auch gemerkt. Wir sind beinahe in so einer Gravitationsstrudelschnelle gelandet – ging gerade noch mal gut.«

Gucky registrierte telepatisch Zufriedenheit und Erleichterung.

»Das ist sehr gut«, sagte der Fantan. »Es war wirklich sehr leichtsinnig.«

»Stimmt – wenn dieses Mehandorschiff nicht gekommen wäre und uns herausgezogen hätte ...«

Da war sie wieder, die Panik von Lawwassatt. »Ein Mehandorschiff? Nein, das geht nicht.« Der Fantan wedelte hektisch mit allen vier oberen Gliedmaßen. »Ich biete euch ein Geschäft an. Es ist ein gutes Geschäft, ihr werdet es nicht ablehnen.«

Gucky legte irritiert die Ohren an. Dieser plötzliche Sinneswandel und vor allem die Hast, die der Fantan an den Tag legte, beunruhigten ihn. »Was denn für ein Geschäft?«

»Es ist ein gutes Geschäft«, wiederholte Lawwassatt. »Ein Angebot, das ihr mit Sicherheit reizvoll findet, absolut erstrebenswert. Aber ich will mit der Kommandantin darüber reden. Jetzt gleich. Schnell.«

Bevor die Mehador mit ihr reden, esperte Gucky.

Der Mausbiber wiegte den Kopf. Da er ahnte, worum es dem Fantan ging, wollte er ihn noch ein bisschen zappeln lassen – und vielleicht konnte er noch etwas aus ihm herauskitzeln. »Ich weiß nicht. Ich glaube, Thora hat bereits Gespräche mit den Mehador aufgenommen. Ob sie ...«

»Ich will sofort mit Thora Rhodan da Zoltral reden!«, beharrte Lawwassatt heftig. »Bring mich unverzüglich zu der Kommandantin, oder das Geschäft ist hinfällig.«

*PERRY RHODAN NEO Band 222
ist ab dem 20. März 2020 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*